



### Erfolge der U-Boote

Grimshy, 8. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Das britische Fischerfahrzeug „King William“ ist versenkt worden. Sieben Mann der Besatzung sind gerettet; der Kapitän und ein Matrose werden vermisst.

London, 8. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie die Admiralität mitteilt, ist am 5. November der bewaffnete Versenkungsdampfer „Tara“ von zwei feindlichen U-Booten im östlichen Mittelmeer angegriffen und versenkt worden; 34 Mann der Besatzung werden vermisst.

#### Ein englischer Postdampfer versenkt

London, 8. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Postdampfer Agentur meldet: Das englische Dampfschiff „Lady Plymouth“ ist hier mit 55 Mann von der Besatzung des französischen Dampfers „Calvados“ an Bord eingelaufen.

Der englische Postdampfer „Alastair“ ist versenkt worden. Drei Mann von der Besatzung wurden gerettet. Die Leiche eines Steuermanns wurde geborgen.

#### Eine neue feindliche Offensive im Westen?

Die „Central News“ berichten von einer neuen großen englisch-französischen Offensive an der Westfront. Im Artois würden alle Vorbereitungen für einen umfassenden französischen Angriff getroffen.

#### Der Gouverneur von Warschau ausgetauscht

Berlin, 9. Nov. Verschiedene Morgenblätter melden aus Danzow: Der ehemalige Gouverneur von Warschau, Baron Korff, welcher in Velle Kriegsgefangener war, ist gegen eine entsprechende deutsche Persönlichkeit ausgetauscht worden und am 8. November nach Russland abgereist.

#### Fragen an unsere Kriegsgegner

In der Viller „Kriegszeitung“ richtet ein „Amerikaner“ folgende Fragen an unsere Kriegsgegner.

- Die Franzosen frage ich:
1. Wer hat euch Kanada genommen, das von Rechts weg, euch gehörte und hundertmal so groß und reich ist wie Elsass-Lothringen, das doch bis vor zwei Jahrhunderten immer deutsch war?
  2. Wer hat euch den Suezkanal gestohlen, nachdem ihr euer Bestes geleistet und ihn erbaut hattet?
  3. Wer hat die schönste und reichste eurer Antillen mit Giftschlangen verpestet, als sie euch abgetreten werden mußte?
  4. Wer hat Jeanne d'Arc verbrannt, eure Heldenjungfrau, und euer herrliches Land durch Jahrhunderte ohne Bevölkerung verheert und ausgehöhelt?
  5. Wer hat euren großen Napoleon auf St. Helena fast wie einen Gallenentrüffel behandelt?
  6. Wer hat die Keuchepest besodet und Jaures ermorden lassen, um die schon nahe bevorstehende Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland zu hintertreiben?
  7. Wer hat Belgien in den Krieg gehetzt und es dann im Stiche gelassen, aber seinen Goldschatz in Verwahrung genommen?
- Die Russen frage ich:
8. Habt ihr im Japanischen Kriege nicht bitter geklagt über das hinterhältige Verhalten des perfiden Albions? Und mühtet ihr nicht das großmütige Verhalten Deutschlands und Oesterreichs kennen?
- Alle aber frage ich:
9. Wer hat Gibraltar den Spaniern geraubt?
  10. Wer hat Malta den Italienern geraubt?
  11. Wer hat Indien den Holländern geraubt?
  12. Wer vergiftet beständig die Vögelchen der ganzen Welt und hetzt die Völker gegeneinander, um alle zu schwächen und dann ungehört rauben zu können?
  13. Wer hat in den letzten Jahrhunderten die meisten Kriege geführt — wer aber hat seit fast einem halben Jahrhundert Frieden gewahrt?
  14. Wer allein bringt die Sache der weißen Rasse in Gefahr dadurch, daß er Schwarze, Braune und Gelbe gegen die eignen weißen Brüder ins Feld führt?

#### Judentum und Offiziersstand

München, 8. Nov. Der bayerische Kriegsminister gab am Freitag im Abmahnungsausschuß des bayerischen Landtages folgende grundsätzliche Erklärung ab: Die Israeliten haben in der Erfüllung ihrer Schuldigkeit im Kriege hinter den Angehörigen anderer Konfessionen in keiner Weise zurückgeblieben und haben volle Anwartschaft, den Reserveoffizier zu erreichen. Tatsächlich sei bereits eine Anzahl Juden während des Krieges zum Reserveoffizier befördert worden.

#### Berurteilung belgischer Eisenbahnsplone

Brüssel, 7. Nov. (W. T. B.) Durch Feldgerichtliches Urteil sind wegen Eisenbahnsplionage drei Belgier zum Tode und ein Belgier zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Verurteilten haben seit Anfang Februar 1915 an zwei Eisenbahnlinien sämtliche zur Front gehenden und von dort zurückkommenden Eisenbahntransporte für den feindlichen Nachrichtenendienst notiert und diesem übermittelt. Das Urteil wurde bestätigt und vollstreckt.

#### Die Arbeit der Zepeline

Die Engländer haben es sich zum Prinzip gemacht, ihre Kriegsverluste auf See und durch Luftangriffe nach Möglichkeit zu verbergen oder doch abzuschwächen. Sobald unsere Zepeline der englischen Insel einen Besuch abgestattet haben, wissen wir, daß bald darauf in der englischen Meldung nur von paar Verlusten unschuldiger Menschenleben, möglichst Kinder, Frauen und Greise, die Rede ist, nie aber ein militärischer Schaden oder irgendwie belangreiche materielle Verluste zugegeben werden. Wenn diese Verluste aber so groß sind, wie die durch den Luftangriff in der Nacht vom 13./14. Oktober angerichteten, dann lassen sie sich auf die Dauer doch nicht verschleiern. Der ganze Umfang der Schäden läßt sich zwar noch nicht im Entfernsten übersehen, doch genügt das, was bisher bekannt geworden ist, vollst., um zu erkennen, daß dieser letzte Zepelin-Luftangriff alle bisherigen an Wirkung weit übertrifft hat. Es wurden erfolgreich getroffen: 1. Die Londoner Hafenanlagen (die sogenannten Docks und ihre anliegenden Stadtteile). Im einzelnen: In den East India Docks brannte ein großer Schuppen, der zum Teil Munition und anderes Kriegsmaterial enthielt, vollständig nieder. In den London Docks wurden die Kaimauern und Lagerhäuser auf weite Strecken niedergelegt. Mehrere Schiffe wurden getroffen, zum Teil völlig vernichtet. In den Victoria Docks geriet ein großer Baumwollspeicher in Brand und wurde völlig zerstört. Die in der Nähe der Docks gelegenen Straßen, insbesondere die St. George Street und die Leaman Street haben schwer gelitten. 2. Die City und das Zeitungsviertel sind mit besonders gutem Erfolge angegriffen worden. Insbesondere wurden mit Bomben belegt: Der mit Geschützen versehene Tower nebst Towerbrücke, die Chancery Lane, die Liverpool Street, die Morgate Street, die Bishopsgate, die Algate, die Minories.

Im einzelnen: Die South Western Bank brannte bis auf die Grundmauern nieder. Erhebliche Summen an Geld und Wertpapieren sollen vernichtet worden sein. Unter den Trümmern wurde noch tagelang nach Geld und Wertpapieren gesucht. Auch eine Filiale der London Bank wurde eingeschert. Im Zeitungsviertel wurde das Gebäude der „Morning Post“ besonders schwer beschädigt. Der Untergrund- und Eisenbahnbetrieb durch London mußte infolge von Zerschlagungen teilweise eingestellt werden. Vorkorte: 1. Woolwich. Im Arsenal sind schwere Beschädigungen angerichtet worden. Ein Teil ganz neuer Maschinen und Einrichtungen ist vernichtet worden; 2. Enfield. Eine Batterie mit Scheinwerfern, von der die Luftschiffe beständig Feuer bekommen hatten, wurden mit Bomben belegt und zum Schweigen gebracht. Die Scheinwerfer erloschen zeitweilig unmittelbar nach den ersten Bombenwürfen; 3. Hampton. Die Pump- und Kraftstation wurde

# Der Angriff gegen Serbien

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Als sich in der zweiten Hälfte des Monats September der Aufmarsch der verbündeten Seere auf dem nördlichen Donauufer vollzog, dachte man in Serbien noch nicht an die von dort her drohende Gefahr. Der Feind hatte wohl Kenntnis von Truppenausstellungen, er rechnete aber nur, wie spätere Befragungen-Aussagen bekräftigen, mit einer stärkeren Besetzung der Verteidigungsstellung der ungarischen Donauufer. Wie konnte auch an eine Offensive der Verbündeten in einer ganz neuen Richtung gedacht werden, zu einer Zeit, in der die Entente Angriffe größerer Stils auf allen Kriegsschauplätzen vorbereitete. Sp vereingte Serbien seine Hauptkraft gegen den Erbfeind Bulgarien, dessen Haltung sich immer mehr der Entente zu entsprechenden schien. Es galt für die Verbündeten, den Serben möglichst lange in seinem Glauben zu belassen, um dann überraschend mit starker Kraft an verschiedenen Stellen gleichzeitig serbischen Boden betreten zu können. Welche Schwierigkeiten es macht, einen Fluß zu überwinden, dessen Breite durchschnittlich 700 Meter und mehr beträgt, dessen Wellen bei der herblichen Kossava denen der See gleichkommen und der zumeist von Höhen überragt ist, die einer feindlichen Artillerie denkbar günstige Wirkung ermöglichen, wird auch jedem fernstehenden klar sein. Viellen auch nicht die Hauptkräfte der Serben das jüdische Ufer besetzt, so ergaben doch die angestellten Erkundigungen, daß der Feind ebenfalls hier auf der Hut war und die Nordgrenze seines Reiches mit fortlaufenden Verteidigungsanlagen versehen hatte, zu deren Besetzung nicht unerhebliche Truppen und Artillerie bereit standen. Den Hauptstützpunkt der Verteidigungsanlagen bildete die Festung Belgrad, jenes alte Bollwerk das seiner Zeit von den Türken angelegt, der ruhmvolle Kriegsschauplatz Prinz Eugenischer Truppen gewesen war. Hier sollten 200 Jahre später die Nachkommen jener siegreichen Heere, wiederum zum Bunde vereint, sich ihrer Vorfahren würdig erweisen. Unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Radenjen hatte sich der Aufmarsch der Armeen Kowech und Gallwitz planmäßig vollzogen. In den ersten Oktobertagen standen, die deutsch-österreich-ungarische Armee im Save-Donau-Dreieck, die deutsche Armee zwischen Temes- und Karas-Fluß. An der Sperrung und an dem Donaubogen bei Kam sollte zuerst der Uebergang erzwungen werden, dort war die Masse der Geschütze in Stellung gebracht, dort hatten die Pioniere in mühevoller nächtlicher Arbeit Brücken und Uebersees-Material aller Art bereitgestellt. Vom Feinde war in den Tagen der Vorbereitungen nichts zu merken; hin und wieder feuerte serbische Artillerie vom jüdischen Ufer doch ohne Erfolg, hier und dort mahnten serbische Flieger, noch nicht zu offen die Karten aufzudecken. Ihrem zu häufigen Erscheinen wurde indessen bald von den inzwischen einetroffenen deutschen Fliegerabteilungen ein Ziel gesetzt; in breiter Front überflogen sie serbisches Gebiet, belästigten im Luftkampf ihre Gegner, belegten die Arsenale und Militärlager ausgiebig mit Bomben und ergänzten durch ihre Auffklärung jenes Bild, das man sich an oberster Stelle über den serbischen Aufmarsch gemacht hatte. Am 6. Oktober begann an genannten Stellen das sich von Stunde zu Stunde steigende Artillerie-zum und mit ihm die unmittelbare Vorbereitung zum Donauübergang. Das Oberkommando beabsichtigte zunächst auf den Höhen südlich Belgrad und beiderseits der Anatema-Höhe. Weiter rechts und links der Morava. Brückenköpfe zu schaffen, unter deren Schutz die Truppe beständig sein sollte, das zur Offensive erforderliche Material auf das jüdische Donauufer zu legen. Gleichzeitig ausgeführte kleinere Unternehmungen längs der Drina, an der mittleren Save, sowie an der Donau zwischen Bl. Grabnje und Erlowa sollten den Feind über die Absichten der Verbündeten im Unklaren lassen. Am frühen Nachmittage des 6. Oktober stiegen im Beisein des Generalfeldmarschalls von Radenjen die ersten Freiwilligen bei Belgrad von ungarischen Donauufer ab. In „schwerer Fahrt“ wurde der reißende Strom überwand und in gelbem Schweiß begleitet die zurückgebliebenen Kameraden jene Prager, die als erste Deutsche serbischen Boden betraten. Noch immer hatte sich dem Feind nichts gerührt, zeitweise grüßte ein serbischer Kanonenschuß von der Anatema-Höhe aus, sonst schien das feindliche Ufer wie ausgestorben. Direkter Widerstand war demnach nicht hier zu erwarten. Trotzdem entschied man sich, den Uebergang der Massen an dieser Stelle nicht in die Nacht hinein vorzunehmen. Die feil vom Ufer aus steigende Gorica-Höhe konnte in ihren Schluchten feindliche Kräfte bergen, deren Vorstoß bei Dunkelheit den Unseren verhängnisvoll werden konnte. Am frühen Morgen des 7. begann der Uebergang der Infanterie an drei verschiedenen Stellen. Komitatlich (Freiwilliger) die sich in dem Dorje Kam und seinem hart am Fluß gelegenen mauerartigen Kastell zur Wehr setzen wollten, wurden überrannt. Was den deutschen Kolben nicht kennen lernte, wanderte auf den zurückstehenden Pontons in guten Gewahrjam. Mit Bergstücken ausgerüstet, begleitet von zahllosen kleinen Pferden, deren Rücken Munition und Maschinengewehre trugen, so erkletterte unsere Infanterie das weggelose ungewohnte Höhen-gelände. Schwache, mit ungenügenden Kräften geführte Gegen-löße der Serben vermochten das Fortschreiten deutscher Truppen nicht aufzuhalten. Bis zum Abend war die Gorica-Höhe in unbestreitbarem deutschen Besitz, starke Infanterie hatte sich eingegraben, Maschinengewehre waren eingebaut und Gebirgs-geschütze lauerten in Stellung auf den Versuch des Feindes, uns das besetzte Gebiet wieder zu entreißen. Anders stand es um den Uebergang bei Belgrad; dort verfügte der Feind schon zum Schutze seiner Hauptstadt über starke Artillerie. Englische und französische Geschütze krönten gemeinsam mit serbischen den Kalimegaban, jene der Dourkatzky vorgelagere weithin sichtbare Zitadelle, und mittlere und schwere Kaliber harrten auf den überragenden Höhen des Topcider und Barnovo ihrer Ziele. War die Wirkung von der Karas-Mündung her eine mehr moralische, so galt es hier im schweren Artillerie-Duell erst seine Ueberlegenheit zu beweisen. Noch war es nicht geblüht, die zum Teil auf eingebauten schwer auffindbaren Geschütze zum Schweigen zu bringen als bereits die Zeit für den Uebergang gekommen war. Die ersten Schiffe schwebten Nacht mußte hier helfend beistehen. Als der Morgen grünte, lagen 4 österreichisch-ungarische Bataillone am Fuße der Belgrader Zitadelle. Nordwärts durch einen Bahndamm gedeckt, mußten jene Tapferen in schwerem

Kampfe 12 Stunden ausharren, bis die Nacht erlebte Wetter-lungen brachte. Deutsche waren unterdessen in fortlaufender Ueberlegenheit auf die vom Feind besetzte südwestlich Belgrad gelegene große Jäger-Ansel geworfen. Vier lawarte im höchsten Aufschwung ein gut bewaffneter, sah sich verteidigender Feind. Trotzdem viele Pontons von vielen Schüssen durchbohrt kenterten oder auf Rinnen liefen, trotzdem die Strömung manches Fahrzeug mit sich riß, trotzdem durch Handgranaten und Maschinengewehre-feuer große Läden in die Reihen gerissen wurden, die kleinen Mannschaften ließen sich nicht aufhalten, sie drangen vorwärts und entziffen im Bajonettkampf dem Feinde Schritt für Schritt. Die Verbindung zum nördlichen Ufer war abgerissen, da sämtliche Ueberseesgelegenheiten zerstört, die sie bedienenden Pioniere außer Gefecht gesetzt waren. Seldes Kompanien aber hielten gegen starke Ueberlegenheit im beherrschten Kampfe eine notdürftig mit Steinen geschaffene uneinnehmbare Stellung. Der Feind brachte Verhärthungen und bis zum frühen Morgen des 7. wurde das östliche Drittel der großen Jäger-Ansel in deutschen Besitz. Unverzüglich wurde der Uebergang über serbisches Gebiet fortgesetzt, das Säubern der Insel von dem noch haltenden Feind war nunmehr in weite Linie gerückt, der Vormarsch zu den die Stadt beherrschenden Höhen war in den Vordergrund getreten. Aber auch dieser Weg mußte den sich jäh verteidigenden Serben mit Blut entziffen werden. Auch hier waren es wieder die schweren Kaliber, die der Infanterie den Weg zum Siege ebneten. Ueber-verleerende Wirkung war den Serben bis dahin nicht bekannt. Am Abend des 8. fand die Infanterie eines deutschen Armeekorps auf den Topcider-Höhen und besiegelte damit den Feind der Stadt Belgrad. Dort kämpften österreichisch-ungarische Truppen am Nordrand um die Zitadelle einen erbitterten Straßen- und Häuser-Kampf. Eine von Topcider aus zur Verbindung mit den Verbündeten entsandte deutsche Abteilung erreichte am frühen Morgen die Mitte der Stadt. Ihr Führer war jener Hauptmann, der in den Augusttagen in Südpolen als erster mit seiner Truppe eines der Werke von Bres-Stowak erliegen hatte. Er führte am 9. Oktober bei Tagesanbruch das serbische Königsschloß, das noch vom Feinde besetzt gehalten wurde, und hob auf ihm die deutsche Flagge. Gleichzeitig hatten sich die Verbündeten den Zugang zum Kalimegaban erkämpft und die Zitadelle mit der österreichischen Kaiserfanfare gekrönt. Um dem Feinde den Uebergang zu verwehren, hatten die Serben das über ihre Hauptstadt geräumt.

Von Belgrad und der Gorica-Höhe schritt die Offensive langsam vorwärts. In der berechtigten Annahme, der Feind werde dort in die Kräfte seiner Nordfront zusammenziehen, konnte zur schwierigsten Arbeit, dem Uebergang gegenüber der Morava-Mündung geschritten werden. In einem deckungslosen, beider-seits des Stromes von Sümpfen durchsetzten Gelände, ohne ausreichende Artilleriestellungen, von serbischen Höhen überragt, mußte hier der Strom überwand werden. Brandenburg und Bayern sollten an jener Stelle Schulter an Schulter den Feind deutsche Ausdauer und Kraft lehren. Die einseitige Kossava erhöhte die Schwierigkeit. Nach mehrtägligem Ringen mit menschlicher und elementarer Kraft wurde auch hier die Arbeit vollbracht. Am Anschluß an die Truppen, die mittlerweile in mehr oder weniger leichten Kämpfen die Anatema-Höhe überschritten hatten, ging es in fortschreitendem Angriff nach Süden weiter, während sich Teile nach dem stark verteidigten Semendria und dem weithin gelegenen vom Feinde besetzten Höhen-gelände wendeten. Es kam jetzt darauf an, möglichst schnell die Verbindung mit dem linken Flügel der Armee Kowech herzustellen, um den Donauweg von Belgrad her frei zu machen und der Armee Gallwitz das fromaufwärts bereitgehaltenen Brückenmaterial zufließen zu können. Tatsächlich konnte hier die Donauflotte, die sich schon bei Belgrad Vorbeeren erworben hatte, die Klümpfe auf dem Lande untertun. Am 18. Oktober räumte der Feind bei Lartnackig verteidigten Höhen bei Groda. Die Verbindung der beiden Armeeflügel war hergestellt, das Donauufer von Belgrad bis Bazias vom Feinde frei. Der Weg zur 11. Armee war offen. Nunmehr schien den Serben die Erkenntnis zu kommen, daß ein starkes Heer mehr von ihnen fordere als sie gezählt hatten. Auf allen Teilen des Reiches wurde herangeschafft, was irgendwo verfügbar war. Aber selbst bei den kurzen Entfernungen war es nicht möglich, mit den mangelhaften Beförderungsmitteln und den trostlosen Wegeverhältnissen Truppen schnell zu verschiedenen. Immerhin wuchs die Aussicht, einen starken Feind vor die Klümpfe zu bekommen und damit, ihm einen entscheidenden Schlag zu verleiden. Von der Drina wurden Truppen herangeschoben, die Macva wurde geräumt, der Negotiner Kreis nach Madjarscher frei gemacht und von der bulgarischen Front rollten Divisionen auf der Bahn über Curyrie in das Moravatal. Von jener Front etwas erhebliches wegzunehmen, dafür war es jetzt zu spät geworden. Am 14. Oktober hatte der Zar der Bulgaren den König Bellet den Krieg erklärt. Vergeblich wandten sich die serbischen Mächte nach dem erlebten Vormarsch aus Solonik, dem erhofften italienischen Durchmarsch durch Montenegro, dem verprochenen russischen Expeditionskorps. Der Serbe sollte auf sich selbst angewiesen bleiben. Selbst sein bester Bundesgenosse, der unaushaltbar niederdrömende Regen, und das miserable Wetter seines Landes vermochten den Vormarsch seiner Feinde nicht aufzuhalten. Im Ansturm gelang es allerdings starken serbischen Kräften, der bulgarischen Offensive zwischen Jajecar und Kissevack Einhalt zu gebieten. Dafür rühte aber ein hartes bulgarisches Heer von Südosten unaushaltbar vorwärts. In den Tagen vom 20. bis 22. wurden die Bahnen bei Bassevo und Bellet, der Lebensnerv für die serbische Armee vom Meer her, in Besitz genommen, am 23. Oktober zog ein bulgarischer Kavallerie-kolonne in Ueslab ein. Während so die Dreihe der Verbündeten schon tief im Innern der serbischen Monarchie standen, bereitete sich an der rumänisch-österreichischen Grenze gegenüber dem Eisernen Thor die letzte Phase zur Verbeirührung des ersten großen Erfolges auf diesem Kriegsschauplatz vor. Dort erzwangen Truppen der Verbündeten den Uebergang gegenüber der vom Feinde besetzten Donauwehre und säuberten den mit Mienen und Ketten verlegten Donauweg. Am 30. Oktober fuhr das erste Munitionsschiff nach Dom, der Weg zum Reiche des Kalimones war erzwungen. Drei verbündete Mächte reichten sich auf serbischem Boden die Hand

### Deutsche Wirtschaftskraft

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben: Ein in den „Chicago Daily News“ kürzlich veröffentlichtes Telegramm ihres Berliner Berichterstatters, des Herrn Raymond Swing, gibt der englischen Presse Veranlassung, sich über die wirtschaftliche Kraft Deutschlands eingehend zu äußern. Die „Times“, die neben anderen englischen Blättern den Inhalt jenes Telegramms wiedergegeben hatten, erklärten Tages darauf, daß ihre Mitteilungen in den Kreisen des Londoner „City“ der Gegenwart „realistischer Kommentare“ geworden sind. Aus den näheren Angaben, mit denen die „Times“ diese Feststellung begleiten, geht aber mit Deutlichkeit hervor, daß die in die englische Presse über-gangene Meldung des amerikanischen Blattes über die wirtschaftliche Kraft Deutschlands in der City von London wie eine Bombe eingeschlagen hat. Diese Kreise galten bisher als unbedingte Anhänger der Krieges gegen Deutschland, und als blinde Verehrer des Grand-fahes, daß der Krieg, koste es, was es wolle, bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden müsse. Entsprechend der bisherigen Auffassung dieser Männer konnte es doch wohl nur eine Frage der Zeit sein, daß Deutschland, wenn nicht militärisch, so doch wirtschaftlich zusammenbrechen müsse und genügend wäre.

bemerkten. Bei der guten Beobachtungsmöglichkeit wurden gute Treffergebnisse festgestellt: 4. Croydon. Es wurde eine Reihe großer Fabrikanlagen beworfen und mehrere große Brände beobachtet; 5. Kenton. (Im Norden Londons). Hier wurde eine besonders starke Scheinwerferbatterie ausgiebig mit Bomben belegt und zahlreiche Treffer beobachtet. Nach einem mitten in der Batterie gelegenen Treffer erfolgte sofort eine Reihe von Scheinwerfern; 6. In Westham und Eastham wurden große Fabrik- und Eisenbahnanlagen beworfen. Es konnte sehr gute Erfolge festgestellt werden; 7. Ipswich. Es wurde eine Batterie beworfen, deren Feuer nach wenigen Bombenwürfen merklich schwächer wurde. Diese schönen Erfolge wurden erzielt, obwohl die Luftschiffe während des ganzen Angriffs überaus heftig beschossen wurden. Auch vier Flugzeuge mühten sich vergeblich ab, den Zepelinen nahe zu kommen und die sehr zahlreichen Scheinwerfer konnten den wirksamen Raub der Luftschiffe keineswegs beeinträchtigen. Eins unserer Luftschiffe zählte allein 26 Scheinwerfer, die auf es gerichtet waren. All das zeigt, wie durchaus unrichtig und heuchlerisch die englischen Klagen über die deutschen Luftangriffe sind, weil London eine schulpflose und unbefestigte Stadt sei. Die deutsche Marine wird sich durch diese Klagen gewiß nicht irre machen lassen und London auch in Zukunft so behandeln, wie es nach Kriegsbrauch und Gesetz rechtens ist.

Frieden zu bitten, weil es eben am Ende seiner ökonomischen Kraft angelangt sei. Und nun werden diese schönen Eindrücke von rauher amerikanischer Hand plötzlich und unerwartet gestört. So bisher Vertrauen und Zuversicht geherrscht hat, ist mit einemmal Unruhe und Besorgnis eingetreten. Unter diesen Umständen lohnt es sich wohl, eingehender mit der Angelegenheit zu beschäftigen.

Fünf Tage nach Englands Kriegserklärung an Deutschland, so berichten die „Times“, als es gewiß war, daß Deutschland blockiert würde, unterbreitete Herr Dr. Walter Rathenau, dem damaligen Kriegsminister General von Falkenhayn einen Plan, wie man die britische Blockade unwirksam machen könne. Der Plan sah die Reorganisation der tiefenhaften Industrie Deutschlands vor, sowie die Bildung eines neuen Konzerns, des größten in der Geschichte der Welt. Die Verwirklichung der Rathenau'schen Pläne sollte Deutschland, obwohl es von der Einfuhr abgeschnitten war, die Fortsetzung des Kampfes auf unbegrenzte Zeit ermöglichen. Die Pläne wurden gedruckt, für gut befunden, und ihrem Urheber vier Räume im Kriegsministerium zur Verfügung gestellt.

Mehr als irgend ein Krieg in der Vergangenheit, so schreiben die „Times“, ist dieser ein Krieg des Materials, der menschliche Faktor ist eine Hälfte, der materielle Faktor die andere. An Rohmaterial ist Deutschland nicht reich. Es erzeugt Eisen, Kohle und Zinn, sonst wenig. Und zum Kriegesbedarf man 200 Rohstoffe. Dr. Rathenau hat an die Möglichkeiten gedacht, daß der Krieg Jahre dauern könne. Er glaubte, daß bei dem deutschen Organisationsvermögen Deutschland von der Einfuhr unabhängig gemacht werden kann. In diesem Falle würde das blockierte Deutschland den Krieg ohne eine ausländische Schuld führen, während das blockierte England für seine künftigen Käufe im Ausland den Gegenstand bar zu zahlen hätte. Auf diese Weise ergebe sich am Ende des Krieges die ganz außerordentlich widerstandslos Erscheinung, daß der blockierende arm, der blockierte finanziell stark sein würde.

Das Londoner Blatt berichtet dann, daß die Organisationsarbeiten sofort in Angriff genommen wurden. In welcher Weise solches geschah, würde ein Auhenstehender niemals erfahren: es wäre natürlich ein wertvolles Staatsgeheimnis. Aber die Wirkung sei bekannt: 80 Prozent aller deutschen Industrien wurden — ganz oder teilweise — Kriegsindustrien. Heute gäbe es in Deutschland kaum ein Drittel aller Fabriken, die nicht ausschließlich für das Kriegsministerium arbeiten. Besondere Schwierigkeiten bot die Lösung der Rohstofffrage. Drei Wege standen offen: 1. Die Beschaffung der benötigten Rohstoffe in den besetzten scheinlichen Gebieten. 2. Einfuhr von Rohstoffen durch neutrale Länder. 3. Schließlich das Auffinden bisher unbekannter gebliebener deutscher Quellen sowie die Entdeckung von Ersatzstoffen durch die chemische Wissenschaft. Ungefährum ging man ans Werk, und es war, so sagen die „Times“, überraschend zu sehen, wie reich Deutschland mit Rohstoffen versehen wurde, die bisher an dunklen Orten verborgen gelegen hatten und nun an das Licht des Kriegsbedarfes gezogen wurden.

Was die große Metallvorräte anbetrifft, die alsbald im Lande verankert wurde, so stellte sich heraus, daß Deutschland allein in Eisen, Stahl und Zinn über 10 Millionen von Pfund Metalle besitzt, die jederzeit in Kriegsmunition umgewandelt werden können. Was zum heutigen (und wie? 2 Prozent der Metallvorräte Deutschlands verbraucht worden! Sie reichen noch auf Jahre hinaus. Für die Stoffe aber, die Deutschland fehlen, wurden Ersatzstoffe entdeckt. An die Stelle von Kupfer und Zinn trat Stahl und Zinn. Gewisse Textilstoffe wurden durch neue Materialien ersetzt. Statt des bisher eingeführten Salpeters wurden durch chemische Prozesse Nitrate aus der Luft gewonnen. Kurzum — die Notwendigkeit, die Mutter der Erfindung, hatte bald eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft. Das Rechtswort aber war, daß die Ersatzstoffe in vielen Fällen sich als wertvoller herausstellten, als die ursprünglichen Stoffe. Zahlreiche, früher aus teurem eingeführten Material hergestellte Artikel werden jetzt aus billigem Material, an dem Deutschland Überfluß hat, gefertigt. Die deutsche Industrie hat aus dem Kriege die wertvollste Lehre gezogen.

„Mathematisch phantastisch schimmernde Pläne“, so fahren die „Times“ fort. Sie zur Wahrheit geworden: Deutschland hehlt seinen Reichtum zu Hause. Die Blockade hatte nur das Ergebnis, ihn im Lande zu konzentrieren, wo er von der Regierung zur Industrie, von der Industrie zum Volke, vom Volke zurück zur Regierung strömt. Am Ende des Krieges wird Deutschland kaum mit einem Pfennig an das Ausland verschuldet sein. Und England? Es kauft im Ausland Werte von Milliarden. Die Bezahlung dieser ungewöhnlichen Käufe kann weder in bar, noch im Wege des Exportes geschehen, der ganze Metallreichtum Englands würde kaum ausreichen, um seine Dreimonatswechsel auszulösen. England geht aus dem Kriege mit einer schweren Verschuldung an das Ausland hervor. Die Beherrschung der Meere wird sich als ein höchst kostspieliger Ruhm erweisen.

„Obige Schilderung“, so schreiben die „Times“ in elegischem Tone, „wurde von einigen Leuten der City als zu rosig angesehen.“ Im arden und ganzen wurde sie als eine wahre Darstellung zum mindesten der äußeren Lage der Dinge hingenommen. Denn in seinen großen Vorträgen ist der Bericht von amerikanischen Geschäftsleuten beschäftigt worden, die im Interesse ihrer Firmen Deutschland in den letzten zwölf Monaten zu Hunderten besucht haben. Die harte wirtschaftliche Lage Deutschlands

wurde von dem Inhaber eines Cityhauses als „eine der großen Hebererwartungen des Krieges“ bezeichnet.

Es ist kein Zweifel möglich: auch in wirtschaftlicher Hinsicht beginnt England zu erwachen. Wenn der Citygeist erwacht, dann wird die Regierung gewedt werden.

### Kleine politische Nachrichten

Berlin, 6. Nov. Die Kaiserin wohnte gestern vormittag in Begleitung der Kronprinzessin und der beiden ältesten Prinzen-Erbne der Abdichtfeier für 2000 ins Feld ziehende Fahnenjunker und Offiziersaspiranten nahe Döberitz bei.

### Erhöhte Mittel für die Kommunalverbände

Berlin. Um der fortwährenden Steigerung der Ausgaben der Kommunalverbände für die Zwecke der Kriegsmobilisierungs- und Kriegspflege Rechnung zu tragen, haben Reichs- und Staatsfinanzverwaltung in Aussicht genommen, erhöhte Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Kommunalverbänden in größerem Umfange diese Ausgaben erstatten zu können. Die Bedeutung dieser verstärkten Hilfsaktion liegt darin, daß einerseits die vielfach bedrängte finanzielle Lage der Kommunalverbände eine Besserung erfährt, und dabei andererseits diese Verbände instand gesetzt werden, mit dem beginnenden Winter der Kriegsmobilisierungs- und Kriegspflege ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist zu hoffen, daß es den Gemeinden gelingen wird, von den Familien der Kriegsteilnehmer und darüber hinaus von den durch die allgemeine Preissteigerung getroffenen minderbemittelten Kreisen der Bevölkerung drückende Not fernzuhalten. Dabei wird als eine besonders geeignete Maßregel in Betracht kommen, daß die Gemeinden in noch höherem Maße, als dies schon jetzt vielfach geschehen ist, für die Versorgung der weniger kaufkräftigen Kreise der Bevölkerung Lebensmittel und sonstige notwendige Haushaltungsbedürfnisse in natura bereitstellen.

### Auszug aus der amtli. Verlustliste Nr. 373

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15. Dtm. d. L. Julius Dombos (Adeln) vermisst. — Ptn. d. R. Wilhelm Hindau (Wiesbaden) M.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18. Dahn, Wilhelm (Wiesbaden) M. — Veder, Adolf (Bad Homburg) gefallen. — Donsbach, Wilhelm (Markenbach) schwerw. — Schneider, Joseph (Dorndorf) gefallen. — Klein, Karl (Wiesbaden) leicht verw. — Erny, Gustav (Altweilnau) gefallen.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. Fiedler, Josef (Wiesbaden) M. vermisst, verw. — Münch, Friedrich (Hörsch) M. vermisst, verw.
- Infanterie-Regiment Nr. 87. Tebus, David (Raststätten) vermisst.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87. Uffz. Friedrich Kib (Eckbaiten) vermisst. — Uffz. Heinrich Kib (Eckbaiten) nicht in Gefecht, sonderw. i. Laz.
- Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116. Dtm. Adolf Wehrheim (Gamburg) M. — Ptn. d. R. Ludwig Jöhlen (Weilburg, nicht Frankfurt a. M.) schw. w. — Oblt. Wilt. (nicht Wilt.) Gbel (Wiesbaden) gefallen.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221. Eteinebach, Karl (Hundfangen) i. Gefecht.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253. Semmler, Peter (Geisenheim) M. — Treusch, Georg (Hörsheim) gefallen. — Bögel, Fritz (Derborn) M. — Bornshur, Georg (Sedbach) schw. w. — Rothbach, Otto (Nister) M. — Ringer, Theodor (Montabaur) M. — Weir, Heinrich (Hollgarten) (Winkel) gefallen. — Dölger, Johannes (Wahn) M. — Weines, Adam (Dornau) M. — Maxeimer, Heinrich (Wiedrich) M. — Löber, Karl (Kriebdorf) schw. w. — Schön, Heinrich (Erbenheim) schw. w.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 254. Hof, Johann (Marlenhausen) M. — Uffz. Heinrich Reinbold (Windenholshausen) M. — Berg, Friedrich (Gattenheim) M. — Dummerich, Franz (Kauenthal) schw. w. — Penke, Karl (Wehen) vermisst. — Schwarz, Wilt. (Riedersbach) gefallen. — Bauer, Lorenz (Gshadt) gefallen. — Jörs, Bernhard (Kiebergelbach) schw. w. — Benz, Vinzenz (Winkel) M. — Wehl, Wilt. (Wiedrich) schw. w. — Reisch, Hermann (Weissenbach) M. — Hill, Wilt. (Dorn) (Adeln) an seinen Wunden gestorben. — Cöwald, Hiraluis (Ebingen) M. — Steinhack, Philipp (Zeulberg) schw. w. — Schott, Arthur (Oberlahnstein) gefallen.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 261. Ptn. d. R. Jakob Jung (Bornhofen) schw. w.
- Feldartillerie-Regiment Nr. 231. Uffz. Leopold Kobant (Schwanheim) M.
- Pionier-Regiment Nr. 23. Uffz. Albert Dettler (Rüdesheim) gefallen.

### Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:
Ersatzreserveist Friedrich Coote (Wiesbaden).
Ersatzreserveist Jean Abner (Wiesbaden).
Offiziersstellvert. Karl Heiderich (Wiesbaden).
Unteroffizier Friedrich Steinheimer (Schierstein).
Kanonier Wilhelm Dauner (Schierstein).

### Um rotes Gold

Roman von Erich Trieben.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Dem Mann war es ganz eigen um Herz geworden bei dem lieblichen Geplauder seines Kindes. Er hatte die Empfindung, als kämelte die Eisrinne, die bisher seine Seele umharrte.
„Soll ich zum lieben Gott beten, daß er dir dein Unrecht vergibt, Vater?“
Fast heilig löste der Mann die seinen Hals umflammernden Arme und stellte das Kind auf den Boden nieder.
„Das wird nicht viel helfen, Mary!“
„Warum nicht? O Vater, du ängstest mich! Warum wird es nicht helfen?“
Finster wandte der Mann sich ab.
„Trag mich nicht, Kind! Du würdest es doch nicht verstehen. Aber da kommt gerade Mutter. Lauf ihr entgegen! Und dann wasch dir die Hände! Und ruf die Kleinen! Wir wollen zu Abend essen.“
Mit tiefenpaletten bedacht, kam hoch Frau Wilhelmine ins Zimmer gelaufen. Ihr Gesicht war ganz rot vor Ärger.
„Steh nur, was für einen häßlichen Todwid mit der Wöbelbänder aufgelaufen hat!“ zeterete sie. „Das Muster ist graulich! Ich wollte einen Teppich mit Rosenblättern; das wäre nicht mehr modern, meinte er. Und erst die Tischdecke! Einfach nicht anzuwenden! Morgen muß ich alles wieder umtauschen!“
Mit einer heftigen Geste wies sie die Pakete auf Sofa und rief die Kinder ihres Kapothutes auf, um sich auf neue erregt zu ihren Mann zu wenden, der müde abgewehrt hatte.
„Und wie du wieder ansiehst, Adrian! Kannst du nicht noch schäbiger gekleidet gehen? Warum läßt du bei deinem Schneider seinen neuen Hausrock machen, am besten aus rotem Sammet mit Verzierungen, damit wir standesgemäß in unser neues Haus einziehen? Soll ich auch in Rosenblau wieder die Leute die Köpfe schütteln sehen und hören, wie sie sich verwundert ausprechen: „Ach das der Direktor Adrian von der Straaten, einer der reichsten und klügsten Männer von Kapstadt?“ Willst du das, Mann?“
„Du hast recht, Wilhelmine“, erwiderte er fast demütig. „Ich werde mir morgen einen Hausrock bestellen und auch einen neuen Strohhut.“
Soviel unerwartete Nachgiebigkeit rührte Frau Wilhelmine.
„Du bist doch ein lieber Mann!“ schmeichelte sie, ihm die Waden streichelnd. „Du wirst schon sehen, die Kleinen“

gaben tragen reiche Früchte! Die Kinder werden kräftiger und gesünder. Und ich selbst — wahrhaftig, ich glaube gar, ich selbst blühe noch einmal auf! Die letzten Tage fühle ich mich schon viel wohler. Keine Brustschmerzen sind beinahe weg. Ich bin ja auch noch gar nicht so alt — noch lange nicht vierzig. Nur das viele schwere Arbeiten — weißt du — und die vielen, vielen Sorgen —! Nun wollen wir doch einmal unser Leben genießen; wie die andern Leute! Nicht wahr, lieber Mann?“
Adrian von der Straaten bekam es nicht übers Herz, den Freudenbruch seiner Frau zu unterbrechen. Sie hatte ja so recht! Zum erstenmal bemerkte er, daß gesunde Wöte ihre fahlen Wangen zu scharben begann, daß sie eigentlich noch eine recht hübsche, jugendliche Erscheinung war.
„Mein liebes Weib“, murmelte er bewegt. „Gewiß — wir wollen vergnügt und glücklich sein. Ich bin ja auch erst sechs- unddritzig Jahre alt — wenn auch mein Haar gebleicht ist und mein Rücken gekrümmt! Morgen gehen wir für acht Tage aufs Land. Alle! Auch die Kinder!“
Frau Wilhelmine sank auf einen Stuhl vor Hebererfassung. Sie war sich nicht recht klar darüber, ob sie sich freuen oder ärgern sollte.
„Morgen aufs Land?“ stammelte sie. „Und das neue Haus?“
„Das neue Haus mag warten. Alle Leute gehen aufs Land. Warum sollen wir es nicht tun? Wir wollen unser Leben genießen!“
Als die kleine Mary bald darnach frisch gewaschen und gekämmt, mit ihren beiden ältesten Brüdern zum Abendessen kam, konnte sie ihren Papa aus weitgeöffneten Augen an. So glücklich hatte sie ihn noch nie gesehen!
Nach dem Essen verflämte Adrian von der Straaten die ganze Kinderstube um sich und erzählte den verblüfften Aufhorchenden herrliche Geschichten von der morgenden Reise, von dem großen Hause, in das sie nächstens einziehen werden, von den schönen Käsebern, die Mama ihnen alle kaufen wird, von den Delikatessen, die sie fortan zu essen bekommen werden —
Die Kinder lachten und jubelten —
Und die Eltern lachten und jubelten —
Die ganze Familie von der Straaten freuete, sich in den trügerischen Strahlen des roten Goldes zu baignen.

### IX.

An demselben Tage, an dem Heinz Althoff die heißersehten Goldminen-Akten sein eigen nannte, trug der Dampfer „Africana“ Lord Roberts, seine Schwester und Irene gen Port Elizabeth, der herrlichen, von fast tropischer Vegetation umblühten Hafenstadt östlich von Kapstadt.

### Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Leutnant d. R. Ludwig Neuner (Wiesbaden) I. Klasse.
Oberleutnant Walter Leon (Wiesbaden) I. Klasse.
— Fortschaffler Bender (Montabaur) I. Klasse.
Sanitätsgefr. Lehrer Karl Wehl (Wiesbaden).
Kriegsgerichtsrat Dr. Dallmeyer (Wiesbaden).
Bizefeldwebel Graf (Rorbach).
Unteroffizier Josef Hartmann (Wöhl).
Einl.-Freiw. Fritz Hartmann (Limburg).
Kriegsgefr. Brimner Josef Krupp (Limburg).
— Steuerassistent Richard Städtig (Limburg) Vater.
Fußart. Fritz Städtig (Limburg) Sohn.

### Kirchliches

#### Das päpstliche Konfitorium

Rom. Der „Osservatore Romano“ teilt amtlich mit, der Papst werde Montag, den 6. Dezember, ein geheimes, und Donnerstag, den 9. Dezember, ein öffentliches Konfitorium halten. In diesen beiden Konfitorien werden die Ernennungen neuer Kardinals, die Promotionen der Kardinalbischofs und Kardinalbischofs der Auenennamen und der Auenennamen, und die Kardinalbischofs werden empfangen: der Wiener Kardinal Graf Scapellato di Legnago, der Münchener Kardinal Fröhner, Johann der Bischof von Konstanz. Letzterer mußte bei der Revolution in Portugal fliehen verlassen, wurde aber trotzdem im offiziellen Handbuch des Papst als Kardinal in Portugal, von seiner Heiligkeit abweichend, weitergeführt, während tatsächlich in Portugal nur der Abt, Konigsmare Aloisi-Masella, zurückgeblieben ist. Mit der Ernennung des Hies. Konigsmare Kardinal gibt es keinen Kardinal erster Klasse mehr für Portugal. Die Zahl der Kardinalen erster Klasse ist damit auf zwei, Wien und Madrid, zusammengeschrumpft. Eine überaus interessante Persönlichkeit ist der gleichfalls zum Kurpur erhobene Salsianer Giovanni Gaspari, Delegat in Mittelamerika. Derselbe ist 1838 geboren und war einer der ersten Genossen des ehemaligen Don Bosco bei Gründung der Kongregation der Salsianer. 1862 ging er nach Patagonien, um dort sowie in Argentinien die Salsianermissionen einzuführen. 1877 bis 1884 arbeitete Gaspari an der Organisation der Salsianer, und ihrer verschiedenen Gründungen in Italien. 1884 ging er dann als Apostolischer Vikar nach Patagonien, 1908 erfolgte seine Ernennung zum Delegaten für Mittelamerika. Sein bedeutendes Werk war hier die unter seiner maßgebenden Mitwirkung erfolgte kirchenpolitische Revision der Organisation von Nicaragua, die im heutigen Frühjahr in einer Art von Konfession ihren Abschluß fand. Der zum Kurpur erhobene Erzbischof von Florenz, Alfonso Maria Salsianer, ist ein Vize. Er wurde geboren 1852, am 18. März 1893 Bischof von Montremoli und 1899 Erzbischof von Florenz. Unübertrefflich ist sein reiches Wirken an dem Gebiete der Caritas. Trotz seiner gedachten Gesundheit hat Erzbischof Salsianer persönlich eine Reihe sozialer Wohlfahrtsanstalten für Florenz geschaffen, deren glänzende Erfolge bei der Tauerung dieses Jahres dem Erzbischof von Florenz eine großartige Popularität verschafften. Der zum Kardinal erhobene Erzbischof von Bologna, Giorgio Casimiri, als solcher Nachfolger des jetzigen Papstes an dem Sitze von Bologna, war ein intimer Freund des Kardinals Agliardi, dessen christlichsoziale Anschauungen er teilte. Salsianer in der größten Vize — von Bergamo, dem Münchener-Bischof Oberthalens, führte er dort die Gewerkschaften und die Arbeiterfürsorge durch. 1910 zum Bischof von Bologna ernannt, bejaht er die ungeschickte Liebe seines dortigen Kreises, der frei im Widerspruch verfahren konnte und dem der Bischof selbst die Exkommunikation zu geben pflegte. Auf Verlangen des Kardinals Agliardi hatte ihn der Papst zum Erzbischof von Bologna erhoben.

### Vermischtes

Die „Völler Kriegszeitung“ veröffentlicht ein Gedicht, das erzählt, wie der Kaiser in Heidelberg zu Füßen des Allerheiligsten in einer katholischen Kirche angetroffen wird.
Nicht fern vom deutschen Hauptquartier
Ein Kirchenlein liegt — im Franz von Silesien;
Und wie ich öfne die Tür,
Umstängt mich süßer Gottesdien.
Wo er sich Lichte die Wände hält
Und heil'ge Stille, wunderbar,
Anst, kamt vom Dämmertage erhellt,
Schon ein Soldat am Hochaltare.
Im grünen Mantel eingehüllt,
Das Haupt gesenkt, er innig betet
Wir greuß'ns ans Herz, das edle Bild,
Wie er mit seinem Worte redet.
Dann kommt er still im Abendlicht
Vorüber, da — mein Herz schlug leiser.
Ich schaut' ihm toll ins Angesicht:
Der fromme Peter war — der Kaiser.

Ein erschütterndes Erlebnis hatte, wie der „Weserbote“ erzählt, dieser Tage eine Frau zwischen Bremen und Oberburg. In der Abteilung, in die sie einstieg, sahen bereits ein paar junge Mädchen, und ein Mann in Begleitung einer Frau hing noch ein. Diese Frau sah noch nicht lange, da begann sie langsam an den Fingern zu zählen: „Eins, zwei, drei“, und wiederholte das in kurzen Zwischenräumen immer wieder. Die jungen Mädchen schienen und machten untereinander ihre Bemerkungen über das sonderbare Verhalten dieser Frau, so oft diese ihre Finger vornahm, obgleich sie sich schließlich wohl hätten sagen können, daß etwas nicht seine Wichtigkeit hatte. Dem Begleiter der Frau ward es schließlich zu viel und er fuhr die jungen Finger an: „Sie werden Ihre dummen Lagen ja lassen, wenn ich Ihnen sage, daß meine Frau drei Söhne im Felde verloren hat. Ich bringe sie jetzt in eine Anstalt.“ Da wird es nach einigen unterdrückten Lauten des Grauens endlich still in der Abteilung.

Lord Roberts schauer Kopf hatte einen ganzen Blau herausgearbeitet, und auch diesmal bewies er sich wieder als kluger Stratege, dem der Erfolg nicht fehlte.
Daß er am Schluß „Sieger auf der ganzen Linie“ sein würde — daran zweifelte er selbst keinen Augenblick.

Zwar wachte er noch nicht, daß Heinz Althoff bereits in die ihr gestellte Halle gegangen war; aber er kannte die menschliche Natur zu gut, um in dieser Beziehung seiner Sache nicht völlig sicher zu sein.

Nun hieß es vor allen Dingen, Irene für eine bestimmte Zeit aus Kapstadt fortzubringen. Nicht nur, damit er dort frei operieren konnte, sondern auch, um in beständiger Beisammenheit mit dem anmutigen Mädchen durch raffinierte Ränke sie nach und nach dem Verlobten abzugeben zu machen und ihr Herz seiner eigenen Verlockungen zuzuwenden.

Einen Plan fassen und ihn zur Ausführung bringen, war für Lord Roberts stets das Selbe.

Zwar hatte Irene erst noch Schwierigkeiten gemacht, als ihr Kommando ihr eröffnete, er wolle mit seinen beiden Damen für ein paar Wochen nach Port Elizabeth übersiedeln. Obgleich sie im tiefsten Innern über das Zerbrechen ihres Verlobten verlegt war, hegte sie doch jeden Tag aufs neue die Hoffnung, er werde sie in Villa Eden auffuchen oder durch eine Zeile sein Verhalten erklären. Und der Gedanke, ohne ihn noch einmal gesprochen zu haben, Kapstadt auf längere Zeit zu verlassen, widerstrebe ihr.

Doch Lord Roberts hatte gemerkt, wie die Sache so geschickt beizubringen, daß sie schließlich selbst gehen mußte, eine kleine Abwechslung werde ihrer Gemütsstimmung gut tun und die Reise vor allem eine wohlverdiente kleine Strafe für Heinz bedeuten.

So hatte sie ihm am Abend vor ihrer Abreise nur einige freundliche Zeilen geschrieben mit dem Hinweis, sie hoffe, in zwei bis drei Wochen wieder von Port Elizabeth zurück zu sein.

Schon die Dampferfahrt verlief außerordentlich angenehm.

Irenee's leicht empfänglicher Geist erfreute sich an allem, was ihm geboten wurde. Und Lord Roberts war ein solch' aufmerksamer Kavallerist und dabei von solch' zarter Zurückhaltung — was Wunder, daß das junge, unerfahrene Geschöpf sich willig dem Janber überließ, in den der raffinierte Weltmann es einzuspinnen verstand.

Nach wenigen Tagen schon strahlte wieder das anmutige Gesichtchen auf Irenee's in letzter Zeit recht ernst gewordenen

### Aus aller Welt

Mainz, 8. Nov. Als am Samstagmittag die vier Bioniere durch die Rheinmaalee nach der Straßenbahnbrücke zu marschierten und die Kabelle unter klingendem Spiel vorausmarschierte, erregte sich in der Nähe der Kohlenhandlung von Kabier ein aufregender Vorfall. Als hier die Russkabelle vorüber zog, mußte sie das Straßenbahnsteige betreten. In diesem Augenblick kam ein Motorwagen heran und fuhr in die Kabelle hinein. Ein Schrei des Schreckens ertönte, mehrere Leute fielen übereinander und wurden eine Strecke mitgeschleift. Ein Unteroffizier wurde bewußtlos in ein Nachbarhaus getragen, ein anderer Unteroffizier wurde blutig verletzt. Andere erlitten Hautabwürfungen.

h. Feschenheim, 7. Nov. Der 13jährige Schüler Sprankel wurde von vier Schulfreunden mit Fäustlingen und Schlägen derart mißhandelt, daß er an den Folgen dieser Schelten verstarb. Die vier Hühner verfolgten den Sprankel schon geraume Zeit, weil dieser anstelle des einen Burschen bei einer Familie den Ausläuferposten übernommen hatte.

Kassel (Die goldene Kette). Der Kaiser hat dem Oberbürgermeister Koch die Erlaubnis erteilt, die goldene Amtskette anzulegen.

Keschede (Sauerl.) (Franzosen-Friedhof und Kriegerdenkmal). Die Stadtverwaltung hat den kriegsgefangenen Franzosen gestattet, auf dem sog. Franzosenfriedhof ein Kriegerdenkmal nach der vorgelegten Zeichnung zu errichten.

Reg., 6. Nov. Die Eingemeindung der Vororte von Weh geht schrittweise voran. 1908 wurde Quenlen-Wantlers, die Villenvorstadt, die jetzt etwa 5000 Einwohner zählt, eingemeindet. Im folgenden Jahr kam Dechant-Les-Pontes an die Reihe. 1914 erfolgte die Eingemeindung von Sablon mit etwa 11000 Einwohnern. Die Verhandlungen mit Monteningen (früher „Montigny“) die seit Jahren gepflogen wurden, haben bis jetzt nicht zum Ziele geführt, da der Gemeinderat von Monteningen die Bedingungen der Stadt Reg. zu hart fand. Nunmehr hat der Gemeinderat von Monteningen Stellung zu nehmen zu einem Geluch des Bürgermeisters der Stadt Reg. auf Derbefähigung der Eingemeindung von Monteningen, nötigenfalls, wie es in der Verfügung des Bezirkspräsidenten heißt, „gegen seinen Willen“. Der Gemeinderat von Monteningen erklärte sich trotz einiger Bedenken bereit, in neue Verhandlungen einzutreten. Der Gemeinderat wünscht als Termin der Eingemeindung das Jahr 1920. Monteningen zählt etwa 16000 Einwohner. Wie die „Volksstimme“ mittelt, sind ähnliche Aufforderungen seitens des Bezirkspräsidenten auch an die Gemeinden Langenbeim (früher Vongeville) und St. Martins-Bann (früher Van St. Martin) ergangen.

Köln, 8. Nov. Bei dem Schaaffhausenschen Bankverein wurden größere Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, verübt durch Zusammenarbeiten zweier, seit Jahren im Bankverein tätigen Vorsteher bzw. Kassierer einer Depositenkasse und zweier anderer dort beschäftigt gewesener Angestellten durch Fälschungen. Der Schaden dürfte etwa eine Million Mark betragen.

M.-Gladbach. Zur Ueberwachung des Lebensmittelverkehrs in den Kleinhandlungen und auf den Märkten wurden hier Polizeibeamtinnen angestellt.

Parma, 8. Nov. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich heute Nachmittag 3 Uhr im Roter Eisenbahntunnel. Eine Gruppe Bauarbeiter, etwa 25 Personen, wollte einem aus der Richtung Schwelm ankommenden Güterzuge ausweichen, geriet aber unglücklicherweise vor die Lokomotive eines aus entgegengesetzter Richtung ankommenden Güterzuges. Der Arbeiter Detering wurde jermalm. Sechs andere Arbeiter wurden teils lebensgefährlich, teils weniger erheblich verletzt. An dem Aufkommen zweier schwerverwundeter Arbeiter wird gezweifelt.

Parma, 4. Nov. In der Familie eines hier wohnenden Bäckermeisters kam nach Monatsfrist Abwesenheit im Felde der einzige Sohn zu Besuch. Der 63jährige Vater, der bis dahin noch rüstig war, geriet ob der Freude über das Wiedersehen derart in Erregung, daß er vom Schläge gerührt wurde und nach einiger Zeit, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb.

Hamborn, 8. Nov. (Eine Schlagwetter-Explosion.) Auf Seite 3-7 der Gewerkschaft Deutscher Kaiser ereignete sich heute Nachmittag 5 Uhr eine lokale Schlagwetter-Explosion, bei der 19 Bergleute zu Tode gekommen sind; zwei Bergleute wurden schwer und fünf leicht verletzt. Die Verunglückten und die Verletzten sind sämtlich geboren.

Bochum, 4. Nov. Großen Güteruntererschlagungen ist man auf der amtlichen Güterbehälter des Bahnhofes Bochum-Süd auf die Spur gekommen. Es ist festgestellt, daß der Assistent Peterfen mit zwei weiteren Angestellten ganze Warenladungen fortgeschaffen ließ. Peterfen verübte Selbstmord, indem er sich von einem Zuge überfahren ließ; ein zweiter Beteiligter erlängte sich.

Berlin. Im Kreise Himmelsburg sind im vergangenen Jahre 1665 Kreuzottern gefangen und getötet worden, wofür aus der Staatskasse 416 Mk. Prämien gezahlt wurden.

Aus Polen. Die katholischen Philadelphiast haben durch ihren Erzbischof 90000 Kronen dem polnischen Hilfsauschuß in Krakau zu Händen des Fürbischofs Sapieha für die Notleidenden Russisch-Polens gesandt.

München (Wedenkliche „Lawage“). Im letzter Zeit wurde, wie die Kor. Hoffmann mittelt, wiederholt Klage darüber geführt, daß Rehger in Bayern beim Verkauf von Fleisch ungebührliche Geschichten, und Trostlos und gute Laune führten allmählich zurück.

Lord Roberts gab sich aber auch mit volstem Eifer der ansehenden Gesellschaft seiner Liebreizenden Mädel hin.

Es war nicht gerade Liebe, was er für Irene empfand. Ein Mann wie Lord Roberts, voll Egoismus und Berechnung, konnte überhaupt nicht wahrhaft lieben. Wer seine Gefühle für sie famen der Liebe fast gleich. Quers hatte er ihr den Hof gemacht aus „Berechnung“. Dann hatte das eigenartige Ursprüngliche, kindlich Frohe in ihrem Wesen ihn gefesselt.

Und nun vermochte er es gar nicht mehr, sich sein Leben ohne ihr heiteres Lachen vorzustellen.

Die harmlose Vertraulichkeit zwischen Vormund und Mädel wuchs naturgemäß noch, da Lady Elizabeth, die sich viel liebend fühlte, die beiden zumeist nicht auf ihren Spaziergängen begleiten konnte. Sie war überaus unzufrieden mit der ganzen Rolle gewesen. Aber wie stets, hatte sie auch diesmal nicht gewagt, ihrem Bruder zu widersprechen.

Wenn sie nun im Hotel auf der Blumenfeldmatten Terrasse in der Hängematte lag, das unentbehrliche Buch in der Hand, in dem sie nie las — dann schweiften ihre Gedanken hin zu dem unten am Meeresstrande lustwandelnden Paar, und Schauer ergriff sie vor der Zukunft. Zwar konnte sie die Pläne ihres Bruders nicht — wenigstens nicht in ihrem vollen Umfang. Aber sie ahnte, daß sie voll egoistischer Grausamkeit waren. Grausam wie sein Herz. Weder hätte er sonst scheinbar seine Einwilligung zu Irenes Verlobung mit dem jungen Deutschen gegeben, da er doch selbst nach ihrem Besitz, oder vielmehr nach dem Besitz ihres Geldes, trachtete? ... Und die kleine Dame zerbrach sich den Kopf, wie sie es anfangen sollte, um die Pläne ihres Bruders zu durchkreuzen und Irene aus seinen Klauen zu befreien.

Lord Roberts spielte inzwischen seine Rolle mit der gewohnten Meisterlichkeit.

Seine Unterhaltungsgabe war so beständig, daß Irene gar nicht merkte, wie er eigentlich nur von sich selbst erzählte, wie alle seine Gespräche sich nur um seine eigene Person, seine Reaktionen und Empfindungen drehten. Sein einsames, liebevolles Leben, seine hohen Ziele und Bestrebungen, sein Ehrgeiz, seine Enttäuschungen — dies die beherrschenden Themen, über die er sich, teils in pathetischer Begeisterung, teils in elegischer Schwermut, ausließ und die, nur anders abgetönt, immer in demselben Grundton anklängen.

Gottsegnung folgt.

lich viel Knochen als Putzware geben, die sie sich zum Fleischpreis bezahlen lassen. Auch soll es vorkommen, daß Rindermetzger die in den Schweinefleischereien und Konfervenfabriken nicht verwertbaren Schweinefleischreste um billigen Preis angekauft als Stützknochen erwerben, in Wirklichkeit aber als Putzware um den Fleischpreis verkaufen. Das Staatsministerium hat deshalb die Gemeindebehörden und Schlachthofverwalter angewiesen, den Verhältnissen nachzugehen und etwa bestehende Mißstände zu beseitigen.

### Sinken der Schweinepreise

Berlin, 7. Nov. Im Hinblick auf die am 12. November in Kraft tretende Bundesratsverordnung betreffend die Regelung der Schweinefleischpreise ist auf dem hiesigen Schlachtviehmarkt ein harter Preisrückgang erfolgt. Durchschnittlich sind die Preise gegenüber den Vortagen um 40 Mark gesunken.

### Aus der Provinz

Weisenheim, 6. Nov. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde Herr Gimbel als 2. Beigeordneter in sein Amt eingeführt und vereidigt. Ein Antrag auf Uebernahme der Unterhaltung der Bismarckstraße durch den Bezirksverband wurde, weil die Bedingungen für die Stadt zu ungünstig, abgelehnt. Es handelte sich hierbei um rund 11 Kilometer Begegründung der Gemarkung; man verlangt 285 Mark pro Kilometer. Dies wäre eine jährliche Belastung von 3200 Mark für die Stadtkasse, während man bisher nur etwa 1000—1500 Mark benötigte. Der Antrag auf Ablehnung wurde von der bestellten Kommission gestützt; Herr Stadtd. Buchholz schließt sich der Kommission an und erklärt, ein weiterer Grund bestärke ihn in seinem ablehnenden Verhalten, die Gemeinde solle sich die Selbsterhaltung nicht noch mehr beschneiden lassen. Die Ablehnung erfolgt einstimmig. Für Herstellung eines Fußsteiges an der Landstraße Weisenheim—Rüdesheim ist man bereit, einen Zuschuß von 40 Prozent zu leisten; gefordert werden vom Bezirksverband 60 Prozent. Im Prinzip stimmt man der Ausführung der Arbeiten zu. Auf Antrag des Stadtd. Buchholz wird man mit den Anliegern Rücksprache nehmen betr. einer Beitragsleistung zu den entstehenden Kosten der Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 250000 Mark (auf vierjährige Wechsell), bei der Kass. Landesbank stimmte man zu. Verlangt werden an Zinsen 5 1/2 Prozent, bei 1 Prozent Amortisation. — In gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wird Herr Guttschloßer Heinrich Hissenauer als Kreisratsabgeordneter wiedergewählt.

Rüdesheim, 8. Nov. In der Nähe des Waschlisses wurde heute die Leiche einer schwarz gekleideten Frau gefunden. Dieselbe ist etwa 25 bis 30 Jahre alt und soll angeblich aus Braubach stammen. Es dürfte sich hier um die Frau eines Postassistenten aus Frankfurt handeln.

St. Goarshausen, 7. Nov. Das Schweinefleisch dürfte in aller nächster Zeit erheblich billiger werden, denn es ist eben kein Mangel an Schweinen vorhanden. Im Kreise St. Goarshausen befinden sich zurzeit über 6000 Schweine mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Vatersberg, 7. Nov. Heute verstarb dahier der Bürgermeister und Kirchenschatzmeister H. Fr. Maus.

Braubach, 8. Nov. Der Wingerverein legte dieses Jahr 52000 Liter Most ein. Die Ausbaugegeschäfte am Samstag ergaben recht hohe Resultate für manchen Winger, obgleich der Preis von 15 Pfg. ein niedriger war. Als Höchstmenge wurden 86 Grad festgestellt, während 70 Grad bevorzugt wurden.

h. Frankfurt a. M., 8. Nov. (Sinkende Viehpreise!) Der heute abgehaltene Viehmarkt hatte einen „großen Tag“: überall einen erheblichen Preisrückgang. Vor einer Woche hatten die Rinderpreise eine kaum gekannte Höhe erreicht, heute sanken die Preise um 4—16 Mark den Zentner. Auch bei den Kälbern machte sich ein Rückgang bemerkbar. Am auffälligsten aber zeigte er sich bei den Schweinen. Hier erfolgte ein Preisrückgang beim Lebendgewicht bis zu 15 Mark und beim Schlachtgewicht bis zu 25 Mark, verschiedentlich gar bis 30 Mark. Die Händler versuchten ihre Ware um jeden Preis loszuschieben, weil sie einen weiteren Preisrückgang befürchteten. Die Metzger hielten mit ihren Einkäufen zurück.

Frankfurt a. M. (Wo stehen die Preistreiber?) Der freil. Stadtverordn. Goll hatte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung die Metzger heftig angegriffen, weil sie in der letzten Zeit die Preistreiber in die Höhe zu treiben versucht hätten. Daraufhin läßt nunmehr die Frankfurter Fleischereinung eine Erklärung los, in der die Angriffe Golls „als haltlose Unterstellungen“ bezeichnet und „als unwarhaft ganz entschieden zurückgewiesen“ werden. In der Erklärung teilt die Fleischereinung mit, daß den Metzger von den Margarinefabrikanten nicht weniger als 220 Mark für das Pfund Fett geboten werden, während die Metzger ihrerseits das Fett für 1.80 Mark und teilweise noch weniger an die Kundschaft abgeben. Das sind denn doch unerhörte Zustände und es scheint höchste Zeit zu sein, daß die Regierung die Margarinefabrikanten an die Kette legt, die ohne Not die Preistreiber derart in die Höhe zu treiben.

h. Frankfurt a. M., 8. Nov. (Erfolgreicher Protest!) Aufgrund des Protestes gegen die Aufführung von Schönderr, „Weißentel“ hat die zuständige Behörde die Aufführung des Stückes am Totensonntag verboten.

h. Frankfurt a. M., 7. Nov. (Rassianische Heimatfunk.) Im Kunstgewerbe-Museum wurde heute Mittag eine Sonderausstellung über „Rassianische Heimatfunk“ eröffnet. Nichts Neues in dem landläufigen Sinne Heimatfunk bietet die Ausstellung, sondern eine Fülle von Landkästen und Raubensnässern in Federzweigen, die der Bezirkskonservator für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Geh. Sanrat Professor Luthmer (Frankfurt), im Laufe langer Jahre auf seinen Wanderungen durch das Rassauer Land in das Stattenbuch eintrug. Die Ausstellung gibt in zusammenhängender Weise einen Ueberblick über den gewaltigen Reichtum, den Rassau an alten Bauwerken bietet. Rast Thüringen und Schwaben dürfte das Rassauer Gebiet von allen deutschen Ländern das burgenteichste sein. Nahezu 150 Burgen und Schloßer grühen in das Land. Von diesen zeigt Luthmer eine prächtige Auswahl, teilweise in Gesamtansichten, teilweise im Grundriß, vielfach bietet er auch Bilder glänzender Innenarchitektur. Wir sehen die Gouburgen Arnstein, Weiburg, die altassauischen Besten Saurenburg, Freienfels, Nassau, Herborn, Dillenburg, die walramischen Burgen Weiltabensstein, Hohenfels, Ardeck, Mitten, die ostfälischen Frieddorf, Ardeck, Liebensfeld, die Burgen der Lüheneinboger Grafen Alt- und Neufelsberg, Burgsdorf, die Grafenburgen von Dies, Weinau, Hachenburg, Cappelstein, die Karlsburg, und die turmähnlichen Burgen Oberlahnstein, Etsch, Hocht und die kurtrierischen Baldwinstein, Hartenfels und Teurenberg. Aus Weibach wird das Metternichsche Schloß gezeigt, aus Werch der Kleinmannsbergische Behntenhof. Ferner kirchlicher Baukunst führt Luthmer vor aus Haiger (evg. Kirche), Hahnstätten, Dies, Herborn, Niederselbach, Kiedrich, Etsch und Oberhöningen. Dann die herrlichen Profanbauten, Meißtergebäude altassauischer Heimatfunk: die Rathäuser von Hilsen, Gieberg, Oberursel; stierliche Bauernhäuser aus dem Lahn- und Rheinal, eine Reihe wunderbarer Straßenerkerbauten, Kapellen, Torhäuser, Brunnen, Höfe, Friedhöfe usw. Meisterliche Technik u. ausgezeichnete Treue der Darstellung zeichnen alle angeführten Zeichnungen Luthmers aus, so daß sie trefflich in den Geist und die Kunst der altassauischen Kultur einführen. Die Zeichnungen sind übrigens Eigentum des Wiesbadener Bezirksverbandes.

Niederhausen, 6. Nov. Herr Fabrikant Feierabend erlegte gestern am Hahnenberg einen prächtigen Aechterber-Hirsch. Aus dem Untertaunuskreis, 7. Nov. Mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten wird für unseren Kreis verordnet: Der Verkauf von Butter im Untertaunuskreis durch Händler ohne Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisbauausschusses ist verboten.

f. Limburg, 8. Nov. Um die Bahnwasserkräfte in der Dienst der Stadt zu stellen, hat die Stadt Limburg in der Konkurrenz getatete Burkhart'sche Mühle käuflich zum Preise von 50000 Mark erworben. Mit der vor kurzem angekauften Engelmann'schen Mühle hat sich die Stadt durch die Erwerbungen die eigene Erzeugungskraft für Elektrizität zum häuslichen Gebrauch gesichert. Son der Lahn, 7. Nov. Im Eschbörfer und Lindenholzhäuser Gemeindevaal wurden bei der Treibjagd gestern erlegt: 12 Rebe, 79 Hain, 11 Fasanenhähne, 2 Fische.

Löhnberg, 7. Nov. Gestern wurde in den Ruinen des Schlosses durch Schulkinder die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Das Kind, welches anscheinend bei der Geburt gelebt hat, wies Verletzungen auf, die auf einen gewaltsamen Tod schließen lassen. Dem Gendarmenmeister gelang es bald, die Täterin in der ledigen Charlotte B. von hier zu ermitteln. Eine Gerichtskommission nahm an Ort und Stelle Verhandlungen vor und veranlaßte darauf die Ueberführung der B. in das Amtsgerichtsgefängnis zu Weiburg.

### Rundgebung der christlichen Gewerkschaften

Unter überaus zahlreicher Beteiligung hielten am letzten Sonntag, in Frankfurt a. M. die Funktionäre der christlichen Gewerkschaften, an der auch eine Anzahl Vertreter der konfessionellen Arbeitervereine teilnahmen, eine, gerade in der jetzigen sehr bedeutsamen Konferenz ab. Vertreter hierzu hatten auch erkrankte Oberbürgermeister von Frankfurt, das Bezirksverwaltungsamt, die Gewerkschaften, und der Ortsausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Generalsekretär Stegerwald-Köln, vom Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften, behandelte in einem hier instruktiven Vortrag den Krieg und die deutsche Arbeiterbewegung, in dem er besonders die große Bedeutung der Gewerkschaften während des Kriegs hervorhob. Von der überaus segensreichen Arbeit und Tätigkeit der Arbeiterberufungsorganisationen in der Kriegszeit sei man bis hinauf zu den höchsten Stellen des Reiches überzeugt, ebenso davon, daß der überaus gute Stand unseres einheimischen Wirtschaftslebens der praktischen Mitarbeit der Gewerkschaften mit zuzuschreiben sei. Unter den großen Wirtschaftskrisen des Reiches habe sich tatsächlich die Arbeiterkraft am loyalsten benommen und alles getan, um das Durchhalten zu ermöglichen. Im vorliegenden Bericht seiner hochinteressanten Rede zeichnete der Redner das große Arbeitsgebiet der Arbeiterorganisationen im neuen Deutschland, wie es sich neben der Lohnfrage in der Regelung der Lebensmittelpflege, Wohnungsfrage, Arbeiterkammern, politische Gleichberechtigung der Arbeiterkraft usw. ergeben werde. Starke Organisationen der Arbeiterkraft und damit Einhalt der Macht seien daher unerlässlich. Daher müßten die dazugehörigen Mitglieder der Gewerkschaften allseitig praktisch mitwirken, um letztere so stark wie möglich über den Krieg hinauszubringen.

Im Anschluß hieran hielt Herr Volksbürovorsteher Dieckmann-M. Gladbach einen überaus lehrreichen Vortrag über das große Gebiet der Kriegswohlfahrtsfürsorge, in dem er die gesetzlichen Bestimmungen der Kriegswohlfahrtsfürsorge, der Hochschullehrer, Hinterbliebenenversicherung und die Kriegsbeschädigten-Fürsorge, unter Aufklärung praktischer Beispiele eingehend erläuterte, und an die Funktionäre den Appell richtete, allenthalben den Kriegserfahren beizubringen, ihnen mit Rat und Tat zu helfen, ebenso auch mit den im Felde Stehenden in steter Fühlung zu bleiben. Die sich anschließende Ansprache wies auf mancher Orten und Ueberleben bei der praktischen Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen, sowie einiger Gesetze hin, und forderte im Interesse der Arbeiter, ihrer Familien und des Vaterlandes, tatkundig mitzuwirken. Die diesbezüglichen Wünsche sind in folgender, einstimmig angenommenen Entschließung zusammengefaßt:

1. Kriegserkrankten-Unterstützung. Die Unterstützung über Unterhaltungsbeiträge läßt nicht selten ungenügend lange auf sich warten. Es wird darum gebeten, die zuständigen Stellen anzusprechen, die Unterhaltungsbeiträge als Wünsche zu behandeln. Die Berücksichtigung muß im Wege näher angeschlossen werden, unter Zugrundelegung einer an der Hand des Urteilsbuches zu ermittelnden bestimmten Einkommensgrenze (Einkommensgrenze). Auch sind die Versicherungsverbände zu verpflichten, einen Mindestzuschuß zur Reichsunterstützung zu gewähren. Unterhaltungen privater Personen, Arbeitgeber und Vereine, dürfen bei Gewährung von Zuschüssen nicht angerechnet werden.

Die reichsrechtliche Unterstützung ist an Verwandte aufsteigender Linie auch dann zu gewähren, wenn der Kriegsteilnehmer wesentlich zum Unterhalt der Familie beigetragen hat.

Die Handhabung der Unterhaltungsbeiträge ist in den einzelnen Kreisen und Gemeinden sehr verschieden. Darum erachtet die Einrichtung einer Reichsunterstützung unbedingt erforderlich, die den Versicherungsverbänden zur Gewährung der reichsrechtlichen und der kommunalen Unterstützung zu verurteilen vermag.

2. Hinterbliebenen-Fürsorge. Gegenüber der durch Verordnung vom 29. September 1915 geschaffenen Ehemänner, wonach den Hinterbliebenen der im Krieges-fallenen die Dauer von drei Monaten neben der bis dahin gewährten Unterstützung auch das Witwen- und Waisengeld zu bezahlen ist, wird hier notwendig erachtet, daß den bereits mit zwei Monaten abgelaufenen Hinterbliebenen der dritte Monat nachträglich vergütet wird und daß für die kommunale Unterstützung die gleichen Grundätze aufgestellt werden. Die Kriegsverordnung ist den Hinterbliebenen aller zum Krieges-tode gekommenen zu gewähren, also auch dann, wenn die Familieneinkünfte aus der Arbeit, die den Tod zur Folge, nicht am dem Krieges-tode herbeigeführt wurde.

3. Bekämpfung der Renten. Gegenüber der Steuerregelung im Großherzogtum Hessen behauptet die Konferenz, wonach die Kriegswitwen, deren Hinterbliebenenunterstützung 500 Mark beträgt, zur Steuer herangezogen werden. Gefordert wird demgegenüber die steuerliche Befreiung der Bezüge der den Mannsdänen auf Grund der Versorgung gewährten Bezüge.

4. Kriegerrente und Arbeitslohn. Gegenüber den Verlusten, in Arbeit fehlende Kriegsbeschädigte unter ihren Leistungen zu entschädigen, und die Rente auf den Lohn mit anzurechnen, betont die Konferenz, daß ein solches Verfahren ebenso unbillig als ungeteilt ist und fordert bei gleichen Leistungen gleichen Lohn, ohne Rücksicht auf die Kriegerrente. Arbeitsverträge, welche ohne Rücksicht auf die Leistungen des Kriegsbeschädigten dessen Lohn in unbilliger Weise kürzen, indem sie die Kriegerrente oder Teile davon auf demselben in Anrechnung bringen, sind als gegen die guten Sitten verstoßend als gesehlt ungültig zu betrachten.

5. Mitwirkung in der Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Die Arbeiterkraft erklärt sich bereit in der Kriegsbeschädigten-Fürsorge nach Kräften mitzuwirken, insbesondere die Kriegsbeschädigten wieder in ihre Arbeit einzuführen. Tagelohn glaubt die Arbeiterkraft, auch beantragen zu dürfen, daß sie in angemessener Weise an der staatlichen, provinziellen und örtlichen Kriegsbeschädigten-Organisation und zur praktischen Mitarbeit (Beratung und dergl.) herangezogen wird.

Nach mehr als fünfständiger Dauer nahm die ebenso lehrreich als in allen Teilen gut verlaufene Konferenz ihr Ende.

### Weinbau

Ahrweiler, 5. Nov. Bei einer gestern abend abgehaltenen Generalversammlung setzte der Ahrweiler Weinbauverein seine diesj. Traubenpreise wie folgt fest: Bei den Frühtrauben wurde als Mittelgrad 83 angenommen, Preis pro Fd. 25 Pfg. Bei den Spättrauben Mittelgrad 78, Preis 25 Pfg. Bei Portugieser 78 Grad, Preis 23 Pfg. Bei den weißen Trauben als Mittelgrad 69, Preis 20 Pfg. Bei allen steigend und fallend um 1/2 Pfg. pro Pfund und Grad.

### Aus Wiesbaden

#### Kirchliches St. Bonifatius

Montag, den 15. November, wird der Hochw. Herr Bischof Augustinus eine kanonische Visitation der Pfarrei St. Bonifatius vornehmen. Bei dieser bischöflichen Visitation können alle Gläubigen einen vollkommenen Ablass gewinnen, wenn sie nach reu-mittiger Reichte und würdigen Empfang der hl. Kommunion in irgend einer Kirche oder in einem öffentlichen Oratorium nach der Meinung des Hl. Vaters beten.

#### Berufung der Verjährungsfrist

Der Bundesrat hat unterm 4. November eine Verordnung erlassen, wonach alle in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches bezelchneten Ansprüche, die zur Zeit des Inkrafttretens der Verordnung über die Verjährungsfrist vom 22. Dez. 1914 noch nicht verjährt waren, nicht vor dem Schluß des Jahres 1916 verjähren. Dies gilt auch insoweit, als für die Ansprüche die Verjährungsfrist durch andere reichsrechtliche Vorschriften als die der §§ 196, 197 des Bürgerlichen Ge-



